

Schwarz-Gelb

u n d

Schwarz-Roth-Gold.

Seit ein paar Tagen ist in unserem lieben Wien eine unzweifelhafte Spannung eingetreten zwischen der Partei der Schwarzgelben und der, der Schwarz-Roth-Goldenen, welche Letztere in den Tagen des 12. und 13. d. M. einen Sieg gefeiert, einen Sieg, der uns dem Glende entgegen führt, das die Schwarz-Roth-Goldenen nicht nur sich selbst und ihren Gegnern, als auch der Gesamtmonarchie bereiten.

Diese Partei, die sich die Fortschrittspartei nennt, begehrt nicht Freiheit, sondern nur Freiheiten, diese Partei spricht von einem innigen Anschluß an Deutschland, von einem Aufgehen in demselben, das, wenn es ausgeführt würde, die Monarchie aufhören, und uns zu einer unbedeutenden Provinz Deutschlands machen würde, da sich alle nicht-deutschen Provinzen der Monarchie von derselben trennen würden, und das sind bekanntlich die Mehreren.

Diese Partei, die so entschieden zur Republik hinarbeitet, bedenkt nicht, daß kein Volk Europa's gebildet genug ist, dieses erhabene Ideal mit glücklichem Erfolge durchzuführen; diese Partei sucht in der Unordnung, in der Verwirrung, ihre Pläne zu verwirklichen. Diese Partei scheint das Fenstereinwerfen, ein rohes und gemeines Benehmen, und jeden Unfug als eine mit der Freiheit nothwendig verbundene Sache zu erachten; diese Partei scheint eine Ehre darein zu setzen, sich unvernünftig und schlecht zu benehmen, ja, sie schämt sich nicht, sich unter die Thiere zu erniedrigen; der Hund ist seinem Herrn dankbar für sein Fressen, und sie, die Alles, was sie gewünscht, von unserm guten Kaiser Ferdinand erhalten haben, sie vergessen sich so weit, daß sie die Farben der Dynastie, die Fahne, unter der Oesterreich seine glorreichen Siege erhalten, die Fahne, die von allen Nationen geachtet und von ihren Feinden gefürchtet wird, daß sie diese in den Staub und Schmutz herabreißen, daß sie es als eine Schande erachten, diese Farbe zu tragen.

Ich trage sie öffentlich, ich scheue diese Leute nicht, ich liebe meinen Kaiser, ich lebe, ich sterbe für meinen Kaiser, und seine Farben will ich auf dem Herzen tragen, und ich bin begierig, den kenne zu lernen, der es wagt, sie mir zu entreißen.

Ich wünsche innigen Anschluß an Deutschland, aber nicht auf diese unsinnige Weise, unser Vaterland, unser Oesterreich soll nicht dabei zu Grunde gehen.

Ihr bemüht Euch, es dahin zu bringen, wir werden dem Einhalt zu thun wissen, wir werden uns nicht höhnen, nicht schmähen lassen. Alle, die ein Herz im Leibe tragen, das für Ferdinand und Oesterreich schlägt, werden zusammen treten und, bei Gott, sie werden Mittel wissen, sich zu behaupten.

Ihr sprecht von Freiheit, und wollt Alle, nur Euch selbst ausgenommen, unterdrücken; ja wir sind frei, aber wir Alle sind frei, nicht Ihr allein, auch wir haben unsere freie Willensmeinung, auch wir haben das Recht, unsern Willen auszusprechen, wir fordern ja nicht von euch, daß ihr uns beistimmen sollt!

Ihr habt euer Ziel, wir das unsere.

Ihr strebt nach Republik, wir nach konstitutioneller Monarchie; ihr sucht unser Vaterland zu Grunde zu richten, wir es zu retten; ihr wollt Unordnung und Unsicherheit stiften, wir Ruhe und Ordnung; ihr haßt Oesterreich, wir lieben es, und rufen euch zu:

**Wer seines Volkes Ruhm vergißt,
Der verdient die Freiheit nicht!**

Wien, am 19. September 1848.

Leopold Grabner junior,
schwarzgelb.

